

Rainer Pawelke krönt sein Lebenswerk

AUSZEICHNUNGEN Der Traumfabrikant erhält den Regensburger Kulturpreis. In der Minoritenkirche wird lange applaudiert – und später im Garten debattiert.

VON MARIANNE SPERB, MZ

REGENSBURG. Am Ende musste Rainer Pawelke nochmal auf die Bühne: Der Beifall für den Regensburger Kulturpreisträger in der Minoritenkirche wollte nicht enden. Stehende Ovationen – das gab es angeblich noch nie bei einer Kulturpreis-Vergabe. Oberbürgermeister Joachim Wolbergs würdigte den Gründer und Kopf der Traumfabrik am Montag für sein Lebenswerk. Er habe das Kulturleben Regensburgs maßgeblich bereichert.

Der „Zaubermeister“ schuf mit seiner Synthese aus Sport, Kultur, Artistik und magischen Bildern Spektakel, Shows, die international bejubelt sind, so Wolbergs. Seine Traumfabrik, heuer 35 Jahre alt, sei ein Botschafter der Stadt, seine Sportkultur-Akademie mache Schule. Er nannte eine Reihe Auszeichnungen – 1993 gehörte auch der Regensburger Kulturpreis für die Institution Traumfabrik dazu – und würdigte Pawelke als Wissenschaftler und Dozent, als Regisseur und Choreograph. „Danke, dass du nie aufgehört hast, zu träumen.“

Der Preisträger: glücklich und milde

Rainer Pawelke, 68, ist mittlerweile „nicht mehr allein“, wie er selbst sagt, sondern „immer mit Herrn Parkinson unterwegs“. In der Minoritenkirche wirkte der Traumfabrikant glücklich, gelöst – und milde. Ob er die städtische Auszeichnung auch als Genugtuung empfindet, nach seinem jahrzehntelangen Clinch mit der Universität? Pawelke winkte ab: „Diese Querelen sind Vergangenheit.“ Der Preis freue ihn, weil er den Rang der Traumfabrik als Aushängeschild Regensburgs bekräftige, die Entwicklung zu Sporttheater und künstlerischen Inszenierungen würdige – und „auch, weil Regensburg meine Heimat geworden ist“.

Einen Eindruck von Pawelkes Choreografien gab Thomas Dietz. Der Jongleur „malte“ mit blauen Leuchtbällen zu Musikstücken Lichtschleifen in die Luft. Für das Rahmenprogramm hatte die Stadt drei Tänzer engagiert: Nylea Mata Castilla umkreiste in „Die Schwerkraft“ das Thema Geld und die Frage, was uns niederdrückt, was uns aufrichtet und was uns reich macht. Amalia Darie zelebrierte in „Die Erfüllung“ ein tänzerisches Spiel mit halbvollem/halbleeren Gläsern. Jonas Dürrbeck zeigte

Lorenz Kellhuber (l.) mit OB Wolbergs



Kulturpreisträger Rainer Pawelke (rechts) dankt für den Beifall, vorn links: seine Frau applaudiert mit.

Fotos: altfoto.de

DIE DREI REGENSBURGER KULTURFÖRDERPREISTRÄGER

► **Stefan Bircheneder**, Jahrgang 1974, findet seine Motive an Unorten, in alten Fabriken, verfallenen Werkhallen und menschenleeren Stadttrachen. Mit der Detailverliebtheit alter Meister bringt er die Szenarien auf die Leinwand und gibt ihnen in fotorealistischen Gemälden und Collagen eine surreale Aura. Der Künstler hat auch die „Kunstmesse Regensburg“ initiiert, die alle zwei Jahre über die Bühne geht; die nächste präsentiert im September 2015 im Leeren Beutel die Werke von rund 80 Künstlern.

► **Jürgen Böhm**, Jahrgang 1976, kommt aus der Holzbildhauerei, hat bei Magdalena Jetelová studiert und wendet sich heute verschiedensten Ausdrucksmitteln zu. Er treibt ein intelligentes Spiel mit Video, Performance, experimenteller Fotografie, Licht und elektronischen Bauteilen und sucht seine Themen im gesellschaftlichen Diskurs. Er zwingt zum Nachdenken über Kommunikation, Überwachung, Identität oder Information. Böhm ist auch aktueller Kulturpreisträger des Bezirks Oberpfalz.

► **Lorenz Kellhuber**, Jahrgang 1990, gehört bereits zu den besten deutschen Nachwuchsmusikern. Er startete früh, spielte mit acht Jahren in Kammermusik-Ensembles, wurde mit elf an der Hochschule für Katholische Kirchenmusik aufgenommen, spielte mit 13 in Jazzformationen, ging mit 16 ans Jazzinstitut Berlin und studierte in New York bei legendären Pianisten. Er engagiert sich für die lokale Musikszene, unterrichtet an der HfKM und war zuletzt in einer Sternstunde beim Jazzweekend zu erleben.

beeindruckende Muskelkraft an einem vertikalen Stab. Ausdauernd, wie in Zeitlupe und scheinbar schwerelos zog sein Körper horizontale Kreise.

Der Kulturpreis ist mit 10 000 Euro dotiert, die Kulturförderpreise mit je 2500 Euro. Während der Hauptpreis in den kulturellen Grenzbereich Show fiel, honorierten die drei Förderpreise – an Stefan Bircheneder, Jürgen Böhm und Lorenz Kellhuber – durchweg künstlerische Leistungen. Bis 2013 wurden die Auszeichnungen beim Stadtfreizeitstag im November verliehen, im kalten Reichs-

saal, bei einem langen und zeitweise auch langweiligen Ehrungsmarathon. Seit 2014 feiert Regensburg seine Preisträger bei einem eigenen Empfang. Die Neuerung tut der Veranstaltung gut; bis weit nach Mitternacht redeten sich die Gäste im Garten des ehemaligen Klosters fest – und häufig ging es um die Frage, wie weit der Kulturbegriff zu fassen ist, wo die Trennlinie von Spektakel und Schöpfergeist verläuft und wie Grenzüberschreitungen auf den Preis zurückwirken.

Wolbergs – und zuvor, in der Begrüßung, auch Kulturreferent Klemens Unger – hatte zum Auftakt des Abends sein Kulturverständnis umrissen: Kultur präge die Identität einer Stadt; sie sei Grundlage für das friedliche Zu-

sammenleben und die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft. Kultur für alle – der Slogan aus den 1970ern gelte mehr denn je.

Kellhuber, der Ausnahme-Jazzler

Das Angebot in der historischen, gleichzeitig jungen und urbanen Stadt beeindruckte ihn, so Wolbergs. „Es gibt in allen Genres junge Köpfe, die etwas gestalten wollen.“ Sie brauchten Raum, um neue, auch schräge Dinge auszuprobieren, und Förderung, um sich auch Fehler leisten zu können. Das Popkultur-Festival, ein neues Format, soll deshalb Schwerpunkt-Förderung erhalten, das Deggingerhaus unter städtischer Fittiche zum quirligen Ort für Austausch werden.

In der Minoritenkirche gaben projizierte Bilder Eindrücke von Jürgen Böhms und Stefan Bircheneders Arbeit. Lorenz Kellhuber stellte sich in einem Video vor: mit Szenen aus einer Session in der Schweiz. Der Trip ins Studio war die Dreingabe für den Jazzpreis in Montreux, mit dem Kellhuber 2014 eine Sensation gelungen war. Nach vier Tagen Schweiz legten der Pianist und sein Trio eine neue CD vor, „State of Mind“. Der Clip zeigte den Pianisten beim Spiel: Jazz, so gläsern wie Bach interpretiert, in der Schweben zwischen Ewigkeitsanspruch und Leichtigkeit. Man wünschte, Kellhuber würde einfach weiter und weiter spielen. Ende 2015 kommt die vierte CD auf den Markt.

AKTUELL IM NETZ

Sehen Sie mehr!



Eine Bildergalerie zum Kulturpreis finden Sie bei uns im Internet:

► www.mittelbayerische.de/kultur

Perlen für Regensburgs Schatzkammer des Wissens

SCHENKUNG Herbert E. Brekle vermachte der Unibibliothek seine Büchersammlung.

VON STEPHAN GROTZ, MZ

REGENSBURG. Im Jahr 1955 fährt ein junger Mann mit dem Rad quer durch Europa. Er kommt nach Paris und erwirbt bei einem Bouquinisten ein altes Buch. Was er damals noch nicht ahnt: Der Kauf ist der Grundstein zu einer grandiosen Sammlung. Heuer feierte der junge Mann von damals seinen 80. Geburtstag. Sein Name: Herbert E. Brekle. Von 1969 bis 2001 wirkte er als Professor für Allgemeine Sprachwissenschaft an der Uni Regensburg.

Sein Jubiläum war für Brekle auch der Anlass, einen Großteil seiner Bücherschätze der Universitätsbibliothek zu vermachen. „Das ist ein wertvoller Zuwachs und ein außerordentliches

ches Geschenk“, freut sich Albert Schröder, der stellvertretende Bibliotheksdirektor. „Denn unsere relativ junge Bibliothek hat kaum Altbestände.“ Seit Montag ist nun eine Auswahl aus Brekles Kollektion im Foyer der Unibibliothek zu sehen. Etwa ein Dutzend Vitrinen umfasst die Ausstellung „Sammeln & Bewahren: 1955-2015“.

Die 450 Bände, die Brekle der Uni geschenkt hat, stammen hauptsächlich aus der Zeit zwischen 1516 und dem 18. Jahrhundert. Ein gutes Drittel davon ist so selten, dass es in keiner anderen öffentlichen Bibliothek in Deutschland zu finden ist. „Damit bekommt die Universitätsbibliothek Regensburg einen ganz anderen Stellenwert“, ist sich Brekle sicher. Sein großzügiges Geschenk ist der Höhepunkt von Brekles zivilem Engagement, der sich seit jungen Jahren politisch, über Jahre auch im Regensburger Stadtrat, betätigte. So zufällig der Beginn seiner

Sammelleidenschaft war, den Aufbau seiner exquisiten Bibliothek hat Herbert Brekle konsequent betrieben. Als gelernter Schriftsetzer hatte er zwar schon immer ein geschultes Auge für die gelungene äußere Aufmachung eines Buches. Doch mit seinem Wechsel von der praktischen Buchgestaltung in die akademische Sprachtheorie bekam die Sammlung einen thematischen Schwerpunkt. „Vor allem die alten Grammatiken seltener Sprachen haben es mir angetan“, sagt Brekle. In seinem Bestand gibt es viele Bücher über Sprachen, von deren Existenz nur ein paar Eingeweihte wissen: etwa eine Grammatik über das Malagasy oder das Quechua, die Eingeborenen-sprache einiger Amazonas-Völker.

Viele Bände, prächtig in Leder oder Pergament gebunden, sind da zu sehen. Manche haben ein Format, das weniger als die Hälfte eines Taschenbuchs bemisst. „Selbst bei diesen Mi-

niaturschriften haben die Drucker damals Kursivierungen hinbekommen“, verrät Brekle fasziniert. Einige Bücher zeigen berühmte Druckermarken auf ihren Titelblättern. Etwa einen Delphin, der sich um einen Anker windet – das Firmenlogo von Aldus Manutius, dem wichtigsten Drucker des 15. Jahrhunderts. Ihn feierte jüngst sogar eine Ausstellung in New York. Das rätselhafte Bild hat einen eindeutigen Sinn: „Festina lente!“, also: Eile mit Weile.

Mit etwas Melancholie versteht Brekle seine Sammlung „als eine Reminiszenz an die Gutenberg-Galaxis, die mittlerweile implodiert ist“. Sicher sind das Internet und digitale Speichermedien eine fast übermächtige Konkurrenz für das Buch. Steht man aber vor einem Exemplar aus Brekles Sammlung, das ein halbes Jahrtausend auf dem Buckel hat, denkt man sich unwillkürlich: Das soll ein Speichermedium erst einmal nachmachen.



Herbert E. Brekle, der Sammler des Bücherschatzes Foto: altfoto.de